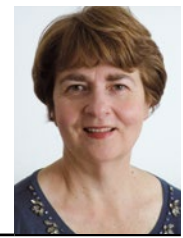


DIE ERSTE SEITE

Dr. med.
Brigitte Moreano
Stellvertretende
Chefredakteurin
brigitte.moreano@
springer.com



Eine Frage des Blutdrucks

Erhöhtes Schlaganfallrisiko bei Diabetes? Das muss nicht sein!

Menschen mit Typ-2-Diabetes haben ein 1,5- bis 3-mal so hohes Risiko für einen Schlaganfall wie Nichtdiabetiker. Das erhöhte Risiko betrifft aber nur Patienten mit Blutdruckwerten ab 130/80 mmHg. Bei niedrigeren Drücken unterscheidet es sich nicht vom Bevölkerungsdurchschnitt. Dies zeigt eine prospektive Studie aus Schweden, in der über 400.000 Typ-2-Diabetiker mit 1,9 Millionen Menschen ohne Diabe-

tes verglichen wurden. Innerhalb von vier Jahren wurde bei 19.548 Diabetikern (4,8%) und 61.690 Nichtdiabetikern (3,2%) ein Schlaganfall diagnostiziert. Das adjustierte Insultrisiko lag damit bei den Diabetikern um 43% höher. Das Zusatzrisiko bestand allerdings erst ab einem Blutdruck von 130/80 mmHg und stieg bis auf 97% bei Werten über 160/100 mmHg.

▪ *Diabet Med* 2017; online 18. Januar 2017

Umfrage unter Patienten

Gute Noten für deutsche Hausärzte

Ältere Patienten mit mehreren chronischen Erkrankungen sind sehr zufrieden mit der Versorgung durch ihre Hausärzte. An der Studie, die Mediziner um Achim Mortsiefer von der Universität Düsseldorf aufgelegt haben, waren 651 multimorbide Patienten (Alter 65–84 Jahre) aus 55 Hausarztpraxen teil. Die Arztzufriedenheit wurde mit dem Fragebogen EUROPEP erhoben, der 17 Items zu Arzt-Patienten-Kommunikation und medizinisch-technischer Versorgung (Dimension 1) und 6 Items zur Praxisorganisation (Dimension 2) beinhaltet. In Dimension 1, die die ärztliche Leistung abbildet, vergaben mindestens 83,7% der Patienten auf der fünfstufigen Likert-Skala 4 („ziemlich gut“ 33,8%) oder 5 Punkte („exzellent“ 49,9%). Bei der Praxisorganisation erteilten 72,9% der Patienten die beiden Topbewertungen. 14 der 17 Items zur ärztlichen Leistung wurden mit steigendem Alter der Ärzte schlechter beurteilt; Ärztinnen schnitten bei 11 Items besser ab als ihre männlichen Kollegen.

▪ *Family Practice*, 2017, in press

Finnische Forscher warnen:

Vorsicht mit Lakritze in der Schwangerschaft!



Schwangere, die viel sog. Bärenreck verzehren, riskieren einer finnischen Studie zufolge spätere Entwicklungsstörungen beim Kind. Die Forscher hatten 378 Kinder im Alter von zwölf Jahren untersucht, deren Mütter während der Schwangerschaft unterschiedliche Mengen Lakritze

gegessen hatten. Kinder, die im Mutterleib hohe Lakritzdosen abbekommen hatten, schnitten in einigen Parametern deutlich schlechter ab als diejenigen mit geringer oder fehlender Exposition: Ihr Intelligenzquotient war im Schnitt um 7 Punkte niedriger, sie verfügten über ein schlechteres Gedächtnis und hatten ein mehr als dreimal so hohes ADHS-Risiko.

▪ *Am J Epidemiol* 2017, online 3.2.17; doi: 10.1093/aje/kww172

Überfordert von der neuen Aufgabe

Auch Väter bekommen den „Babyblues“

Die Schwangerschaft der Partnerin und die erste Zeit mit dem Baby setzen Väter unter Stress. Wie eine neuseeländische Studie zeigt, rutscht so mancher Mann dabei in ein Stimmungstief. 3.523 Männer, allesamt Partner von Teilnehmerinnen der „Growing Up in New Zealand“-Studie, wurden untersucht. 2,3% von ihnen zeigten im letzten Schwangerschaftstrimester und 4,3% neun Monate nach der Geburt

Zeichen einer Depression. (Die Raten der Frauen lagen bei 11,5% bzw. 8,0%.) Das Risiko wurde u.a. erhöht durch eine Depression in der Vorgeschichte (OR 2,80) und einen allgemein schlechten Gesundheitszustand (OR 1,69). Probleme mit der Partnerin, der Familie oder im Job kamen nach der Geburt oft erschwerend hinzu.

▪ *JAMA Psychiatry* 2017; epub 15.2.17, doi: 10.1001/jamapsychiatry.2016.4234

